Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 22 (1946-1947)
Heft: 4

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1068915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Monat

BLICK IN DIE WELT

Von Ernst Schürch

Es gab Aufhellungen gegen Weihnachten. Einigung über Triest, plötzliches Nachgeben Rußlands in der Vetofrage, an einem Abend ein Fieber freudiger Erwartung in der Abrüstungsfrage — am Morgen drauf freilich kam die Ernüchterung: Es war nicht so ernst gemeint gewesen, das Veto bleibt gegenüber einem Abrüstungsbeschluß bestehen, und Rußland will keine internationale Bestandesaufnahme über den Stand der Präsenz seiner Armee zulassen. Fortschritte sind indessen auch in den militärischen Streitfragen gemacht worden, und dazu gehört der plötzliche Rückzug beträchtlicher Heeresmassen aus den besetzten Gebieten. Aber was auch Rußland tut, es bleibt umwittert vom unvermeidlichen Dunst, den die Geheimhalterei erzeugt: vom Verdacht.

Rußland bleibt die große Unbekannte in allen Bemühungen und Berechnungen um einen vereinbarten und gesicherten Frieden. Seit den Erfahrungen mit Napoleon, mit Mussolini und Hitler hat man Grund, zu glauben, eine durch revolutionäre Kräfte emporgetragene Diktatur sei auf fortwährende Bewegung angewiesen, wie der Radfahrer, der fahren oder absteigen muß, wenn er nicht umfallen will. Da gebe es kein Genughaben und Sitzenbleiben auf einem Erfolg. Eine solche Herrschaft könne dem eigenen Volk nie Ruhe gönnen, müsse es zur Erhaltung und Erhöhung der Macht in immer neue Anstrengungen hineinjagen, und es liegt ja schon im Wesen der Großmacht an sich, nach Übermacht zu streben. — Die Welt weiß nicht, was im enggeschlossenen Kreise der Gebieter vor sich geht, wie es mit Stalin steht, und wer vielleicht sein Nachfolger werden könnte, und auf welchem Wege. Historisch gesehen, wären Diadochenkämpfe um die Erbschaft nicht ausgeschlossen, würden sie nun so geführt wie unter den Nachfolgern Alexanders, im offenen Krieg, oder so wie unter den Nachfolgern Lenins, durch die Mittel der innern Staatsgewalt. Wir wissen nicht, ob die ungeheuer schwere Masse der Sowjetvölkerschaften sich unter dem Eindruck fortdauernder äußerer Bedrohung halten ließen, nachdem Stalin selber im Gegensatz zur üblichen Propaganda gesagt hat, daß ein Krieg nicht zu fürchten sei. Wir wissen nicht, ob das Friedensbedürfnis eines Volkes, das seit so langer Zeit soviel geleistet und gelitten hat wie das russische, der Staatsleitung eine aktive Friedenspolitik (und Friedenswirtschaft) abzwingen könnte. Gerade Inhaber absoluter Gewalt sind aber nicht immer sehr frei, und der gekrönte Selbstherrscher aller Reußen wurde seinerzeit «der Gefangene des Kreml» genannt. — Roosevelts Politik des Vertrauens und Nachgebens hat einer Politik des Mißtrauens und Widerstandes gegen Rußland Platz gemacht. Die bewegten Gewalten könnten allmählich in ein Gleichgewicht fallen. Die alte Idee vom Gleichgewicht ist zwar feierlich verpönt worden. Was aber im Westen heute *tatsächlich* gesucht wird und auch dem Ruf Churchills nach den Vereinigten Staaten von Europa zugrunde liegt, das ist ein Gegengewicht, das dem Osten die Waage halten soll. Die Schweiz liegt wieder zwischen den Rivalen und wird neutral bleiben, um wenn möglich auch in einem künftigen Krieg den Frieden zu behalten, oder sich einer Machtgruppe anschließen, um beim nächsten Zusammenstoß zuerst zerdrückt zu werden.